

10. Okt. 1969

Biennale junger Künstler

Vornehmlich Architekturprojekte für das Jahr 2000 und ähnliches

Von unserem Korrespondenten in Paris Gerhard Weber

52 Länder nehmen an der 6. Biennale junger Künstler im Museum für moderne Kunst teil. Die Ausstellung dauert einen Monat, umfaßt Theater- und Filmvorführungen sowie einen Wettbewerb für junge Komponisten. Es wird überraschend viel geboten. Mehr noch als vor zwei Jahren liegt der Akzent auf den Gemeinschaftsarbeiten. Das Schlagwort ist Ambiente; Happenings stehen allerdings nicht auf dem Programm.

Für die Sparten Malerei, Plastik, Grafik, Fotografie durfte jedes Land nur je einen Künstler delegieren. Das hat dazu geführt, daß auch Mittelmäßiges, um nicht zu sagen Minderwertiges Eingang gefunden hat, ganz einfach weil ein Platz zu füllen war.

Uruguayische Künstler haben ein Gerüst aufgebaut, weiß angestrichen, mit Stoff bespannt und ausgeleuchtet; darin, darum, darauf führen weiß gekleidete Tänzer mit Bällen und Rahmen die Möglichkeiten der Raumverwandlung vor. Oskar Schlemmer hat das vor mehr als vier Jahrzehnten am Bauhaus durch-exerziert. Origineller ist da schon der in Paris lebende Costaricaner Sibaja, der in einem Boxring eine rot-schwarze aus Eis geschnitzte Figur schmelzen läßt, um alsbald Ersatz zu schaffen. Japanische Künstler haben mit einer Zeltbahn, Sand, einem Kübel voll Wasser und verkohlten Baumstämmen Atmosphäre zu schaffen versucht. Bei den Polen gefiel uns die Grafik, bei den Tschechen „Das lustigste Mädchen der Welt“, ein in einer transparenten Plastikugel sitzendes Wesen aus bunten Flickchen, und der „Triumphbogen“

(Josef Jankovic), unter dem ein zusammen-geschrunpftes Elendswesen aus Kunststoff zum Symbol wird.

Unter dem Popbanner segelnde Röhrenkombinationen, wie sie vor Jahren grassierten, nehmen sich in der knappen Formulierung des Engländers Roland Brener schon fast klassisch aus. In der französischen Sektion fällt G. Titus-Carmel auf mit seinen großen Bildern, auf denen ein mit Samt oder Fell bekleidetes Element magische Anziehungskraft ausübt.

Eine französische Gruppe präsentiert das Projekt für einen „Ort zur Konfrontation der Sensibilität in natürlicher und künstlicher Situation“: eine Kunststoffwiese, auf der phallische Formen sich entwickeln, eingebettet in eine Felslandschaft. An die Empfindung appelliert auch das „Vivarium“, ein runder Tempel, um den die Französin Viviane Brown aus transparenten Kunststoffwürfeln, die u. a. zur Verpackung von Eisschränken dienen, einen Vorhang geschaffen hat.

Der Wille, neue Stätten für das Gemeinschaftsleben aus neuen Materialien zu schaffen, ist ungemein stark und zeitig mitunter Resultate, die bizarr anmuten. Da gibt es auf Luftkissen sich bewegende „künstliche Freizeitinseln“, „experimentelle hyperdynamische“ Jugendzentren mit Einrichtungen für Betätigung des „konstruktiven“ und „destruktiven“ Geistes; Wohnblasen, die die traditionellen Vorstellungen von Wänden, Decke, Fenster etc. in Frage stellen; ein Haus der Mimik und der Pantomime; polyedrische und dynamisch-interaktive Raumstrukturen.

Die deutschen Künstler, etwa zwei Dutzend, durften alle auf Kosten der Bundesrepublik nach Paris fahren, um das künstlerische Klima an der Seine kennenzulernen. Mit drei Bildern bricht Lambert-Maria Wintersberger für die peinture eine Lanze. Seine großformatigen Detailschilderungen kann man in die Rubrik „magischer Realismus“ einordnen, am Horizont blitzt der Geist Margittes auf. Der im Katalog als Sculpteur aufgeführte Rolf Glasmeier huldigt dem Warenhausobjekt; er hat in Anlehnung an den Franzosen Arman u. a. Autotürgriffe zu einem Bild aufgereiht und metallische Kleideraufhänger zu einem Würfel von kompakter Dichte gestaltet. Die Grafik Gerd van Dülmens hat kafkaeske Züge, Larven, Insekten quellen aus Behältern oder kriechen über kesselförmige Gebilde. „Der Spaziergang des Königs Immerlustik“ ist das Motto von Günter Rambows Fotomontagen, die mit Besessenheit eine nackte Gipsfigur (Segal) in verschiedenem Milieu zeigen.

Die Arbeitsgruppe Horst H. Baumann präsentiert als Vorboten der Weltausstellung in Osaka 1970 ein sogen. Informationssystem, „Video-Dom“ genannt, das aus einer Trevirahülle in Form einer Kuppel besteht. Im Innern sind Projektionsapparate aufgestellt, die Vorführungen bei Tageslicht gestatten.

Die „psycho-dynamische Straße“ von Johannes Peter Hölzinger und Hermann Göpfert ist von genialer Einfachheit; man wundert sich, daß noch keine deutsche Stadt sie zur Lösung des Verkehrsproblems verwirklicht hat. In Sinuskurven überschneiden sich die in Stahl vorgefertigten Fahrwege, der Fußgänger kann auf der zur Grünfläche gewordenen alten Straße ohne Gefahr für sein Leben Kopfstand machen. Von Architekt Hölzinger und seinen sieben Mitarbeitern stammt der Entwurf des Wohnclusters. Das keimende planetarische Bewußtsein verlangt nach einem „mobilen Füllkörpersystem“. Der Mensch des Jahres 2000 wird zwischen Himmel und Erde wohnen in bienenwabeförmigen Gebilden, die individuell eingerichtet werden können.

All diese Projekte, in denen sich der Stil des planetarischen Zeitalters manifestiert, sind nützlich... vor allem für Architekturstudenten, den Durchschnittsbesucher langweilen sie. Die Biennale 1969 nimmt sich zu ernst, ihr fehlt jener verrückte (jugendliche) Überschwang, der den Laien neugierig macht, das große Publikum anzieht.

LES BEAUX-ARTS BRUXELLES

11 OCTOBRE 1969

GRAND PALAIS

Jusqu'au 19/10 : Espace et Lumière (Salon des Artistes décorateurs).

ORANGERIE DES TUILERIES

Jusqu'au 12/1/70 : Alberto Giacometti.

MUSÉE D'ART MODERNE

Jusqu'au 20/11 : VI^e Biennale de Paris.

GRAND PALAIS

Jusqu'au 2/12 : Napoléon.

GALERIE L. ESKENS

45, rue Sainte-Anne, Paris (1^{er}).

Jan Hoogsteijns (œuvres en permanence).

GALERIE EM. DAVID

14, avenue Matignon

Jusqu'au 31/10 : Delmotte.